

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

vol. XXI, No. 2–2005

ALTERNATIVE ENTWICKLUNGEN IN LATEINAMERIKA

Schwerpunktredaktion:

Markus Auinger, Franziska Herdin, Johannes Jäger,
Bettina Köhler, Bernhard Leubolt, Barbara Nothegger

Mandelbaum Edition Südwind

Inhaltsverzeichnis

- 4 Einleitung: Alternative gesellschaftliche Entwicklungen in Lateinamerika heute – Konzeptionelle Aspekte
- 21 BETTINA KÖHLER
Ressourcenkonflikte in Lateinamerika
Zur Politischen Ökologie der Inwertsetzung von Wasser
- 45 MARKUS AUINGER
Demokratisierungsimpulse und Ansatzpunkte für eine Transformation des Arbeitsprozesses in Brasilien
- 64 IRMI SALZER
Der MST und sein alternatives Projekt: Die politische und gesellschaftliche Rolle der brasilianischen Landlosenbewegung
- 83 BARBARA NOTHEGGER
Die zapatistische Autonomie und Medien –
Beispiel Radio Insurgente
- 100 FRANZISKA HERDIN
Der bolivarianische Prozess in Venezuela – eine Alternative zum Neoliberalismus?
- 125 ALFREDO ALEJANDRO GUGLIANO
Demokratie als Raum für die Entwicklung einer BürgerInnenschaft
Ein Vergleich zwischen dem Partizipativen Budget von Porto Alegre und der Partizipativen Dezentralisierung von Montevideo
- 149 Rezension
- 153 Autoren und Autorinnen
- 155 Informationen für Autoren und Autorinnen

Einleitung: Alternative gesellschaftliche Entwicklungen in Lateinamerika heute: Konzeptionelle Aspekte

Eine Strategie der Verwirklichung der anderen, möglichen Welt, kann nur erfolgreich sein, wenn die sozialen Akteure auf „drei Hochzeiten tanzen“: in der alternativen Ökonomie, in den Bewegungen der Zivilgesellschaft, aber auch auf die Macht in Gesellschaft und Staat zielend. (ALTVATER 2004: 4)

1. Neoliberale Transformation als umkämpfter Entwicklungsprozess

Die Mechanismen und Auswirkungen der neoliberalen Umstrukturierungen Lateinamerikas wurden in den letzten Jahren schon vielfach behandelt (vgl. u.a. Laurrell 1992; Fiori 2001; Journal für Entwicklungspolitik 2002; Journal für Entwicklungspolitik 2003a; Soares 2003). Beginnend mit dem Militärputsch in Chile 1973, wurden nach und nach zahlreiche lateinamerikanischen Staaten vom nationalen „bürgerlichen Entwicklungsstaat“ (Evers 1977) hin zu außenorientierten Staaten nach neoliberalen Vorbildern transformiert. Einige Folgen dieser Entwicklungen waren tiefe Wirtschafts- und Finanzkrisen, verstärkte Polarisierung von Vermögen und Einkommen, zunehmende Armut und Rückgang der Industrialisierung, bei sinkendem Lebensstandard für einen großen Teil der Bevölkerung (Schui 2003).

Oftmals wurden die negativen sozialen Auswirkungen (vgl. Jäger/Melinz/Zimmermann 2001) als unausweichliche Folgen der „Globalisierung“ dargestellt. Diese wurde dabei als eine „naturwüchsige“ Realität fetischisiert, die keine anderen Alternativen zulasse als die einer neoliberalen Umstrukturierung (vgl. Novy 2000). Die Strukturanpassungsprogramme des Internationalen Währungsfonds (IWF) oder die Öffnung der Märkte in Entwicklungsländern wurden jedoch oft mit erheblichem wirtschaftlichem aber auch militärischem und politischem Druck durchgesetzt. Deutlich wird hier, dass neoliberale Politik nicht eine Konsequenz abstrakter Marktgesetze, Sachzwänge und globaler Verstrickungen ist, sondern Folge durchaus bewusster politischer Entscheidungen (vgl. Sader/Gentili 1999; Harvey 2004; Petras 2003; Petras/Veltmeyer 2003, 2004; Zeller 2004a).

Die jüngsten Veränderungen in Lateinamerika, wie die Krisen in Argentinien oder Bolivien oder aber Debatten um alternative Staatsprogramme in Venezuela zeigen jedoch, dass Entwicklungsmodelle immer auch Brüche aufweisen. Um alternative Entwicklungsansätze und Praxen werden an unterschiedlichen Stellen und mit wechselnden Auswirkungen Auseinandersetzungen geführt. Denn Entwicklung ist immer ein umkämpfter Prozess. Die Kapitalseite ist weder homogen noch hat sie – wie von verkürzenden strukturalistischen Ansätzen häufig unterstellt – das alleinige Definitionsrecht über die Realität. Besonders in Lateinamerika nehmen in den letzten Jahrzehnten, seit dem Zusammenbruch der Militärdiktaturen, zahlreiche soziale Bewegungen an der gesellschaftlichen Auseinandersetzung über diese Definition teil (vgl. Boris 1998, 2003; Kaltmeier/Kastner/Tuider 2004; siehe dazu auch die Beiträge in diesem Heft). Gerade vor dem Hintergrund neoliberaler Politikmuster besteht jedoch bei der Betrachtung dieser Bewegungen die Gefahr, in voluntaristisch verkürzende Vorstellungen von Gesellschaftsveränderung zu verfallen. Nicht jede beliebige Veränderung ist möglich, dem stehen gesellschaftliche Interessen und verfestigte Strukturen entgegen.

Entwicklung ist damit immer Ergebnis gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, vor dem Hintergrund multipler Strategien unterschiedlichster gesellschaftlicher AkteurInnen. Diese sind in besonderer Weise auch als Klassenauseinandersetzungen zu begreifen und als Ergebnis von gesellschaftlichen Strategien basierend auf spezifischen Kräfteverhältnissen zu verstehen (vgl. Poulantzas 1980, 2002; Giddens 1984). Was wir auf hohem Abstraktionsniveau als neoliberale Transformation in Lateinamerika begreifen ist demzufolge ein widersprüchlicher Entwicklungsprozess in welchem Strukturen und gesellschaftliche Positionen im Rahmen der Etablierung einer geänderten Konstellation der Kräfteverhältnisse verschoben werden.

Diese Strategien von AkteurInnen werden im Folgenden vor dem Hintergrund abstrakter Entwicklungskonzepte wie „Freiheit“ und „Aneignung“ diskutiert, die in der gegenwärtigen Diskussion eine relativ breite Rezeption erfahren. In einem weiteren Kapitel werden diese Konzepte um eine theoretische Konkretisierung der strukturellen Dimension gesellschaftlicher Verhältnisse ergänzt. Im abschließenden Teil wird der Versuch unternommen, die einzelnen Beiträge dieses Heftes innerhalb der entwickelten theoretischen Struktur zu verorten. Wenn nach „alternativen gesellschaftlichen Entwicklungen“ gefragt wird geht es uns nicht um fertige Modelle, sondern vor allem darum, unterschiedliche Ansatzpunkte aufzuspüren: Terrains auf denen Auseinandersetzungen ausgefochten werden, Praxen auf unterschiedlichen Ebenen, die in das herrschende Kräftegleichgewicht intervenieren.

2. „Freiheit“ als strategischer Begriff

Alternative Entwicklungswege sind nicht nur möglich, sie werden auch begangen. In unterschiedlichen Ausprägungen und Bereichen werden gerade in Lateinamerika, einem Kontinent, der seit den 1970er Jahren viele gesellschaftliche und wirtschaftliche Rückschritte erleiden musste, alternative Projekte vorangetrieben. Eine wichtige Rolle spielt hier oft die Forderung nach der Verwirklichung von mehr Freiheit für die Menschen. Allerdings operiert auch neoliberale Politik sehr prominent mit dem Begriff Freiheit, jedoch in einer gänzlich anderen Perspektive. Diese strategische Bedeutung des Freiheitsbegriffs macht daher eine Beschäftigung mit ihm wichtig.

Zentraler Angelpunkt für heutige kritische Auseinandersetzungen muss daher auch der verkürzte Freiheitsbegriff neoliberaler Politik sein. Proklamiert wird dort mehr Freiheit für Individuen und die Abkehr von bevormundenden staatlichen Strukturen (vgl. Schui 2003). In diesem Punkt trifft der neoliberale Freiheitsbegriff auf die Forderungen sozialer Kämpfe der 1960er bis 1980er Jahre, die sich genau gegen dieses bevormundende, teilweise autoritäre System richteten und mehr Selbstbestimmung und Eigenverantwortlichkeit forderten (vgl. z.B. Dagnino 2002: 288; Leubolt 2004: 143 ff.; Stütze/Dyk 2004). Offensichtlich ermöglicht diese Überlagerung ehemals emanzipativer und neoliberaler Kritik auf der Ebene der Rhetorik die Schaffung breiter gesellschaftlicher Akzeptanz für die Durchsetzung neoliberaler Umstrukturierungen. Beispiele dafür sind die Auslagerung von Bereichen gesellschaftlicher Daseinsfürsorge in den privaten Zuständigkeitsbereich und die breite Akzeptanz für Selbsthilfe und den Ersatz von *Welfare*- durch *Workfare*-Programme (vgl. Mayer 2003a; Küblböck 2004).

Was jedoch auf den ersten Blick als die Umsetzung früherer emanzipativer Forderungen scheinen mag, kann treffender als Teil neuer *governance*-Strukturen bezeichnet werden (vgl. Mayer 2003b). Im Rahmen selbiger werden die Folgen der oftmals bewusst erzeugten oder hingenommenen gesellschaftlichen Spaltungen, unter aktiver Einbeziehung der Benachteiligten, gemanagt. So wurden viele soziale Bewegungen von neoliberalen Politikmustern vereinnahmt, nicht zuletzt durch das Engagement internationaler Finanz- und Entwicklungsorganisationen (vgl. Schwank 2003). Programme der Weltbank zur Armutsbekämpfung beinhalten heute damit häufig auch explizit zivilgesellschaftliche Konsultationsprozesse (Knoke 2003). Obwohl offiziell in diesen Prozessen alle Teile der Zivilgesellschaft gleiche Stimmgewichte haben sollten zeigt sich dennoch, dass bestimmte – etwa von der Weltbank vorgegebene – Rahmenbedingungen nicht zur Disposition stehen, diese aber das Ergebnis

wesentlich vorherbestimmen (vgl. Burchardt 2003). Damit erlangen internationale Institutionen wesentlichen Einfluss auf wichtige Felder der staatlichen Politik. Überdies werden nicht zuletzt in diesem Zusammenhang Begriffe, die aus dem Umfeld der sozialen Bewegungen kamen, wie beispielsweise „Dezentralisierung“ (vgl. Burchardt 2001) oder „Empowerment“ in einer Weise umdefiniert und mit Begriffen wie „Ownership“ verbunden (Vögel/Obrovsky 2003) die diese weitestgehend ihres demokratischen Inhalts entleert.

Ein emanzipatorischer Freiheitsbegriff muss daher weiter gefasst werden. Amartya Sen (2003) entwickelt einen komplexeren Begriff von Freiheit, der eine materielle und formelle Dimension einschließt und voraussetzt. Er definiert Entwicklung als Freiheit. Diese schließt sowohl formelle wie auch materielle Aspekte ein. Der materielle Aspekt der Freiheit bezieht sich dabei auf den Zugang zu Gütern, die für die Freiheit des Menschen notwendig sind. Der Zugang zu adäquaten öffentlichen Bildungseinrichtungen, Gesundheitsvorsorge und anderen sozialen Einrichtungen – unabhängig vom Einkommen – stellt demnach eine zentrale menschliche Freiheit dar. Um dies zu ermöglichen, ist die Existenz qualitativ hochwertiger öffentlicher Güter notwendig. Habermas erweitert diese Definition des materiellen Aspekts noch um die Verteilungsfrage. Demnach lässt sich eine Politik des Ausgleichs der ungleichen Verteilung der in einer Gesellschaft verfügbaren Güter als „Staatsbürgerqualifikationspolitik“ rechtfertigen (Habermas 1992: 504).

Der formelle Aspekt der Freiheit bezieht sich auf die Ermöglichung der Mitgestaltung der Öffentlichkeit für alle BürgerInnen. Sen zufolge widerspricht besonders die Idee der Fürsorge grundlegend der Definition von Entwicklung als Freiheit, denn „in dieser Perspektive müssen wir die Menschen als aktive Subjekte ihres eigenen Schicksals behandeln und ihnen die entsprechenden Spielräume zubilligen, statt in ihnen passive Empfänger der Früchte ausgeklügelter Entwicklungsprogramme zu sehen. Staat und Gesellschaft kommt die große Verantwortung dafür zu, die menschlichen Verwirklichungschancen zu erweitern und zu schützen. Doch ihre Aufgabe ist es lediglich, die nötigen Hilfestellungen zu geben, nicht aber Fertiglösungen anzubieten“ (Sen 2003: 70).

In Sens Definition von Freiheit können jedoch zwei zentrale Schwachpunkte ausgemacht werden. Zum einen weist Sens Theorie einen „stark ‚smithianischen‘ Zug“ (2003: 304) auf. In wirtschaftlicher Hinsicht stellt somit die liberale Freiheit der KonsumentInnen am Markt das oberste Ideal dar. Jedoch handelt es sich dabei um einen negativen Freiheitsbegriff – Freiheit besteht bloß darin, bestimmte Produkte nicht zu kaufen. Die positive Freiheit, das eigene Leben und die Welt gestalten zu können, ist darin nicht eingeschlossen (Novy 2002: 12 f.). Vielmehr definiert sich diese Freiheit primär durch Besitz.

Eine (zahlenmäßig kleine) Klasse spricht sich dabei selbst das Recht auf das Monopol des Mehrhabens zu. Paulo Freire demaskierte diese Arten von Freiheiten als Mythen der besitzenden Klasse zur Beherrschung der unterdrückten Masse: „Dazu zählt zum Beispiel der Mythos, dass die unterdrückerische Ordnung eine ‚freie Gesellschaft‘ sei – der Mythos, dass alle Menschen die Freiheit haben zu arbeiten, wo sie wollen, so dass, wenn sie ihren Vorgesetzten nicht mögen, sie ihn verlassen und sich nach einem anderen Job umsehen können – der Mythos, dass diese Ordnung die Menschenrechte respektiert und deshalb der Achtung wert ist – der Mythos, dass jeder Fleißige selbst ein Unternehmer werden kann“ (Freire 1984: 118).

Zum anderen kann der Sens Freiheitsbegriff zugrunde liegende Individualismus kritisiert werden, denn gerade die Verknüpfung von Freiheit und Individualismus ist zentraler Bestandteil neoliberaler Ideologie. Begriffe wie „Partizipation“, „Demokratisierung“, „Dezentralisierung“, „Stärkung lokaler Mitbestimmung“ sind inzwischen fester Bestandteil jedes politischen Programms, von der kommunalen Ebene bis zu Projekten der Weltbank. Es ist jedoch die Verknüpfung mit Begriffen wie „Ownership“ oder „KonsumentInnenwahlfreiheiten“, die die offiziell vorgegebenen Intentionen in ihr Gegenteil verkehren. In vielen Fällen dient Freiheit und die Betonung von mehr Eigenverantwortlichkeit dabei als Ansatzpunkt für die Ausgliederung von Risiken und Mängeln aus der gesellschaftlichen Verantwortung und als Begründung ungleicher Verteilung von Chancen und Mitteln (Journal für Entwicklungspolitik 2003; Schwank 2003). Besonders deutlich wird diese Problematik in Verbindung mit der Forderung nach Autonomie der sozialen Bewegungen (vgl. Kaltmeier/Kastner/Tuider 2004). Eine aktuelle Studie der chilenischen Frauenbewegung (Schild 2004), die unfreiwillig in das neoliberale Regime kopiert wurde, verdeutlicht diese Problematik. Der Freiheitsbegriff, der Fällen wie diesem zugrunde liegt, ist unserer Ansicht nach daher problematisch bzw. verkürzt.

Die Verkürzung liegt unter anderem darin, dass Freiheit nicht umfassend als „die positive Freiheit, das eigene Leben und die Welt zu gestalten“ (Novy 2002: 12f.) verstanden wird. Als solche ist zum einen die konsequente Verknüpfung von materieller und formeller Dimension Voraussetzung. Zum anderen ist die Ausstattung jeglicher formeller Freiheit mit tatsächlichen Entscheidungs- und Kontrollfunktionen nicht nur für den individuellen Alltag, sondern auch im Bezug auf die konkreten strukturellen Rahmenbedingungen unverzichtbar.

Damit zeigt sich auch die Ambivalenz des Freiheitsbegriffs. Da er häufig mehr oder weniger explizit handlungsleitend ist, scheint es umso wichtiger,

diese Ambivalenzen und auch Fallstricke in der Diskussion zu verdeutlichen. Der Begriff scheint uns brauchbar, wenn seine Dimensionen und Reichweiten nicht verkürzt vorgegeben sondern wieder Gegenstände einer öffentlichen politischen Diskussion werden, die dazu beitragen kann, den im Neoliberalismus bestimmenden Individualismus (vgl. Fiehler 1999) zu überwinden.

3. Gesellschaftliche Aneignung und radikaler Reformismus

Ein theoretischer Ansatz zum praktischen Erreichen der Verbindung von formellen und materiellen Freiheiten wird von Esser, Görg und Hirsch (1994) vorgebracht. Sie verweisen auf das Konzept des radikalen Reformismus. Reformismus bezeichnet dabei die Auflösung der institutionalisierten Machtbeziehungen, jedoch nicht schlagartig, sondern durch langwierige Praxis-, Erfahrungs-, Lern- und Selbstaufklärungsprozesse. Radikal meint, dass emanzipatorische Politik von Anfang an auf die Überwindung der herrschenden gesellschaftlichen Formen und ihrer institutionellen Ausprägungen abzielen muss (Esser/Görg/Hirsch 1994: 227). Somit will der radikale Reformismus eine „Kulturrevolution, die nicht nur Bewusstseinsinhalte, sondern vor allem gesellschaftliche und politische Beziehungen und Praktiken umgreift“ (Hirsch 2002: 202). Es handelt sich jedoch nicht um den kompletten und plötzlichen Sturz der politischen Macht durch eine Revolution, sondern um einen revolutionären Prozess, der schrittweise vorgeht. Das Ziel ist jedoch nicht bloß den Kapitalismus menschlicher zu gestalten, sondern ihn Zug um Zug zu überwinden (Coutinho 2000: 47, 133). Die Analyse historischer Erfahrungen mit vielfach gescheiterten radikalen demokratischen Emanzipationsprojekten in Lateinamerika wirft jedoch die Frage auf, unter welchen Bedingungen radikaler Reformismus möglich ist.

Weitere strategische Überlegungen werden mit dem seit kurzem breiter rezipierten Konzept der gesellschaftlichen Aneignung gefasst (vgl. Zeller 2004b; Pelizzari 2003). Ausgangspunkt für die Ausarbeitung dieses Konzepts bildete die Kritik der aktuellen Entwicklung, die durch die vermehrte Enteignung vormals öffentlichen Eigentums gekennzeichnet ist (vgl. Harvey 2004; Zeller 2004a). Aufbauend auf dem Konzept des politischen und sozialen BürgerInnenrechts (französisch: *citoyenneté*, portugiesisch: *cidadania*) stellt gesellschaftliche Aneignung in erster Linie die Umwandlung gesellschaftlicher Bedürfnisse in einforderbare Rechte dar. Damit schließt Zeller an Konzepte der „Veröffentlichung“ des Staates bzw. zur Schaffung von Öffentlichkeit an (vgl. Habermas 1990, 1992; Dagnino 2002), denn „weit davon entfernt, die Gesellschaft verstaatlichen zu wollen, ist vielmehr die Sozialisierung des Staates und

der gesamten Wirtschaft anzustreben. Das heißt, die BürgerInnen nehmen ihre Angelegenheiten selbst in die Hand“ (Zeller 2004b: 304) – die Gesellschaft soll also zu einem Gemeinwesen werden. Zentrale Bedeutung hat in diesem Ansatz die Frage des Eigentums, was neben der Frage nach der Organisation der öffentlichen Dienste auch die Arbeitsorganisation und die Aneignung der Arbeit und ihrer Erzeugnisse sowie die gesellschaftliche Aneignung von Investitionen und Wissen inkludiert. Das Konzept der Aneignung beinhaltet somit eine strategische Dimension des Freiheitsbegriffs. Zeller diagnostiziert, dass der Ansatz der gesellschaftlichen Aneignung über den des radikalen Reformismus aus drei Gründen hinausreicht. Erstens wird die Eigentumsfrage stärker betont, was auch die Frage der Aneignung der gesellschaftlichen Produktion durch die BürgerInnen mit einschließt. Zweitens stellt sich so auch die Machtfrage deutlicher – die Mobilisierung der Zivilgesellschaft alleine ist demnach zu wenig und muss durch die Ausweitung der Demokratie in die Ökonomie mit neuen Strukturen der Gegenmacht und Selbstverwaltung ergänzt werden. Drittens wird die Frage der gesellschaftlichen AkteurInnen deutlicher gestellt, wodurch auch die Notwendigkeit von kollektiven Organisationsformen – z.B. Parteien, Interessensvertretungen oder sozialen Bewegungen – klarer betont wird (Zeller 2004b: 305ff.).

Trotz der dargestellten Unterschiede zum Konzept des radikalen Reformismus lässt sich diagnostizieren, dass gesellschaftliche Aneignung im Prozess eines radikalen Reformismus erfolgen kann. Beide konkreten Ansätze können als in der Tradition des historischen Materialismus stehend betrachtet werden. In dieser Sichtweise „[...] stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werden begriffen sind“ (Marx 1972: 4). Demgemäß muss Gesellschaftsveränderung Schritt für Schritt, ausgehend vom Bestehenden, stattfinden. Hirsch bezeichnet diesen Prozess als Reformismus und Zeller stimmt dem zu, denn „die hier vorgeschlagenen Schritte haben einen Doppelcharakter. Sie sind Reformen, zugleich verfügen sie über eine inhärente Logik, die der Logik des Kapitalismus widerspricht, eine Logik der gesellschaftlichen Aneignung gegenüber der Logik der Enteignung und privaten Unterwerfung. Die Vorschläge laufen darauf hinaus, die Demokratie radikal auszuweiten. Sie zielen auf die Durchsetzung einer vollständigen politischen und ökonomischen, letztlich gesamtgesellschaftlichen Demokratie“ (Zeller 2004b: 312). In diesem Sinne stellt sich auch das Konzept der gesellschaftlichen Aneignung als ein radikal-reformistischer Ansatz dar, der die Demokratiefrage deutlicher in den Mittelpunkt der Überlegungen stellt. Kritisch

wird zum Begriff der Aneignung von Görg (2004) jedoch angemerkt, dass im Konzept der Aneignung übergangen wird, dass diese zu einem wesentlichen Teil über die Abschöpfung von Mehrwert zustande kommt. Insbesondere in der gegenwärtigen Epoche kapitalistischer Entwicklung in der die Schaffung absoluten Mehrwerts – etwa in der Form der Ausdehnung der Arbeitszeit – eine zentrale Tatsache darstellt, darf diese Dimension der Aneignung nicht ausgeblendet bleiben.

4. Strukturen, Strategien und Entwicklungsprozesse

Produktion von Freiheit, Aneignung und radikaler Reformismus stellen auf hoher Abstraktionsebene wichtige Orientierungspunkte für emanzipatorische gesellschaftliche Veränderungsstrategien dar. Soziale AkteurInnen agieren jedoch nicht unabhängig oder losgelöst von Strukturen sondern sind in diese eingebettet. Strukturen werden dabei nicht nur als beschränkend, sondern auch als soziales Handeln ermöglichend begriffen (vgl. Giddens 1984). Die Strukturen selber – bzw. genauer Strukturmomente – werden als potenziell veränderbar verstanden.

Daher kommt der Analyse der konkreten Strukturen im Sinne eines „Ausgangspunkts“ auch strategische Bedeutung zu. Zur Analyse von Strukturen kann konzeptionell auf konkretere politökonomische Konzeptualisierungen wie etwa von Poulantzas (2002) oder Gramsci (1995) zurückgegriffen werden. Dabei wird davon ausgegangen, dass konkrete gesellschaftliche Verhältnisse zwar in einem wichtigen Ausmaß durch ökonomische Strukturen bestimmt werden, zugleich aber auch wesentlich als Ergebnis eines Prozesses des Aufeinandertreffens unterschiedlicher AkteurInnen zu begreifen sind. Verdinglicht werden diese Prozesse auch im Staat, den Poulantzas (2002: 183) als „materielle Verdichtung eines Kräfteverhältnisses“ begreift. Der Staat ist dabei jedoch nicht nur als Ausdruck sozialer Kräfteverhältnisse zu verstehen, sondern auch als Akteur der „durch seine bestehende Materialität“ bzw. seine „materiellen Apparate“ wiederum (de-)stabilisierend auf soziale Verhältnisse wirkt (vgl. Brand 2005). In diesem Sinne bleibt der Staat immer auch ein wichtiger Bezugspunkt für emanzipatorische Veränderungen. Radikale Reformen in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht kann es nicht geben, wenn nicht gleichzeitig auch eine radikale Veränderung der materialisierten staatlichen Apparate sowie eine „Veränderung des Kräfteverhältnisses auf dem Terrain des Staates“ (Poulantzas 2002: 288) stattfinden. Auseinandersetzungen um die Veränderung der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse sind demzufolge nicht als „außerhalb des Staates“ stattfindend zu denken: „auch wenn sie sich außerhalb des physischen

Raums des Staates situieren: Sie sind jedenfalls immer in sein strategisches Feld eingegliedert“ (Poulantzas 2002: 288). Dies erfordert sowohl die Transformation der repräsentativen Demokratie wie auch die Entwicklung von Formen der direkten Basisdemokratie. Damit wird einer instrumentalistischen Sichtweise vorgebeugt, dass es nur eine emanzipatorisch denkende Avantgarde braucht, die für die „passive Masse“ der Bevölkerung lenkt. Die Strategie besteht vielmehr darin, „die innerhalb der staatlichen Netzwerke verstreuten Widerstandszentren der Massen zu entfalten, verstärken, koordinieren und zu leiten, sowie neue Zentren zu schaffen und zu entwickeln“ (Poulantzas 2002: 286). Die demokratische Kontrolle der Staatsapparate ist damit ein zentraler Ansatzpunkt dieses Konzepts.

Diese politökonomischen theoretischen Zugänge sind zwar ursprünglich für die Analyse eines kapitalistischen Staates konzipiert, können aber auch für die Untersuchung nicht weitgehend durchkapitalisierter Gesellschaften bzw. peripherer Ökonomien fruchtbar gemacht werden. Anleihen können dabei etwa bei dependenztheoretischen Herangehensweisen genommen werden (vgl. Cardoso/Faletto 1976, Evers 1977, Salazar 2003). Die dialektische Methodik im Rahmen dieser historisch-geographischen Analysen ist etwa für die Untersuchung von Beziehungen und Auseinandersetzungen zwischen in- und ausländischen Klassenfraktionen besonders fruchtbringend. In diesem Zusammenhang muss auch berücksichtigt werden, dass Handlungsspielräume in peripheren Staaten erheblich von „externen Restriktionen“ strukturiert werden, die sowohl in ihrer Handlungsdimension als auch über ökonomische Strukturen wirken. Die Analyse der sich manifestierenden internationalen Abhängigkeitsstrukturen können über dependenztheoretische Analysen hinaus auch um Neo-Gramscianische Ansätze (vgl. Gill 1993) ergänzt werden. Diese erlauben es, über weltstheoretisch orientierte Zugänge hinaus, strategische Aspekte internationaler Verflechtungen explizit zu berücksichtigen. Damit können Entwicklungsprozesse als das dialektische Zusammenwirken von Strukturen und Strategien begriffen werden (vgl. Novy 2002).

5. Alternativen in Lateinamerika heute

Dieser oben nur rudimentär skizzierte theoretische Rahmen bietet Anhaltspunkte für das Aufspüren und die Analyse von Ansatzpunkten alternativer gesellschaftlicher Entwicklungen in Lateinamerika heute. Ausgehend von der These, dass die aktuelle Form globaler kapitalistischer Entwicklung durch „eine zutiefst umstrittene Reorganisation und Reterritorialisierung der kapitalistischen Räumlichkeit und der Machtverhältnisse über eine ganze Span-

ne von räumlichen Dimensionen und institutionellen Orten“ (Keil/Brenner 2003: 259) geprägt ist, sind solche Ansatzpunkte auf sehr unterschiedlichen Ebenen zu denken und zu verorten. Ansätze, in die herrschenden Kräfteverhältnisse zu intervenieren richten sich auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen, auf Projekte, die auf eine Transformation der in den staatlichen Apparaten verdichteten Strukturen abzielen. Die Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse findet, nach Lefebvre, jedoch auch in den Alltagspraxen statt, als diejenige Ebene, wo ökonomische Prozesse mit individuellen Lebenserfahrungen zusammentreffen (vgl. Keil 2002; Ronneberger 2002). Eine Vielzahl von Ansätzen sieht in dieser Linie, ausgehend von ihren konkreten Erfahrungen und Praxen, die Veränderung des alltäglichen Lebens als wichtigen Beitrag um den Kapitalismus zu verändern (vgl. Colectivo Situaciones 2003; Habermann 2004). Andere agieren mit konkreten Aneignungsstrategien in ihren Produktionszusammenhängen gegen die Senkung des Werts der Ware Arbeitskraft (vgl. Görg 2004) bzw. für eine Wiederaneignung des sozialen Raumes.

Die Analyse aktueller alternativer Strategien und Entwicklungen in Lateinamerika erfolgt jedoch auch vor dem Hintergrund einer konkreten Strukturanalyse. Die kapitalistischen Strukturen in Lateinamerika sind durch die sich wandelnde abhängige Eingliederung der peripheren Ökonomien in internationale ökonomische Prozesse (vgl. Journal für Entwicklungspolitik 2003a) und damit durch Kräfte, die auf alle Länder in ähnlicher Weise wirken, geprägt. Daher sind auch quer durch den Kontinent ähnliche Entwicklungsdynamiken zu beobachten. Nichts desto trotz weisen jedoch die konkreten Entwicklungsprozesse in den einzelnen Ländern, in nationalen und subnationalen Räumen wesentliche Unterschiede auf. Dies hängt einerseits mit einer unterschiedlichen internationalen Einbindung, andererseits mit spezifischen internen Entwicklungen zusammen. Sowohl die konkreten sozialen AkteurInnen und ihre Projekte als auch ihre Strategien divergieren daher wesentlich. Damit sind aufgrund struktureller Unterschiede die Durchsetzungschancen für emanzipatorische Projekte unterschiedlich (vgl. Jäger 2005).

Die in diesem Heft aufgegriffenen Ansätze alternativer emanzipatorischer Projekte sind allesamt weder ohne interne Widersprüche noch bieten sie konsistente Modelle für gesamtgesellschaftliche Veränderungen. Vielmehr handelt es sich häufig um Suchprozesse und Experimente, die aus konkreten Praxen heraus entstehen und teilweise ausgeweitet werden. Mit diesem Heft erfolgt der Versuch, die Projekte in ihrer Unterschiedlichkeit darzustellen und vor dem Hintergrund ihres spezifischen strukturellen Hintergrundes begreifbar zu machen. Damit soll vorschnellem Urteilen über die Relevanz und strategisch-emanzipatorische Dimension von unterschiedlichen Praxen vorgebeugt

werden. Auch soll die Wichtigkeit einer breiten Palette emanzipatorischer Formen sozialen Handelns dargelegt werden. Weiters wird durch die Fallanalysen offensichtlich, dass von unterschiedlichen Strategien unterschiedliche Veränderungsdynamiken ausgehen und daher sehr wohl in spezifischen Kontexten bestimmte Strategien privilegiert erscheinen. Mit den konkreten Fallanalysen versuchen wir jedoch keineswegs einen vollständigen Überblick über mögliche emanzipatorische Handlungsstrategien zu geben. Vielmehr geht es um die Sensibilisierung für die Notwendigkeit kontextualisierter und gesamtgesellschaftlicher theoretischer Reflexion emanzipatorischer Projekte. Das Aufzeigen dieser auf unterschiedlichen Ebenen existierenden Praxen ist nicht zuletzt deshalb von Bedeutung, um dem noch immer gängigen Bild von der Alternativlosigkeit der aktuellen Entwicklungen und Modelle etwas entgegenzustellen und aufzuzeigen, dass bereits heute alternative Wege beschritten werden.

Bettina Köhler geht im ersten Beitrag auf die wichtige Frage der Aneignung natürlicher Ressourcen in Lateinamerika ein. Insbesondere analysiert sie die Kämpfe um Ausgestaltung und Absicherung von Zugang und Kontrolle zu natürlichen Ressourcen und gesellschaftlichen Versorgungsleistungen. Diese wurden und werden immer durch gesellschaftliche Kräfteverhältnisse abgesichert. Durch die derzeit weithin beobachtbare Ausweitung von Inwertsetzungsprozessen werden bestehende Kompromisse neu bewertet und Konflikte erfahren eine neue Dynamik. Ein wichtiger Beitrag einer ganzen Reihe emanzipatorischer Ansätze besteht hier vielfach darin, diese Ausgestaltungsformen grundsätzlich zu repolitisieren. Die Analyse der emanzipatorischen Projekte wird theoretisch vor dem Hintergrund der oben kurz skizzierten Aneignungsdebatte und politökologischen Ansätzen vorgenommen.

Markus Auinger untersucht in seinem Beitrag im Produktionsprozess ansetzende Demokratisierungsversuche der brasilianischen ArbeiterInnenbewegung. Die Solidarökonomie als Alternatives Projekt gewinnt heute rasch an Bedeutung. Im Artikel werden mögliche Entwicklungslinien und das gesellschaftsverändernde Potenzial dieses emanzipatorischen Ansatzes vor dem Hintergrund historischer Erfahrungen analysiert. Besonders interessant an dieser von der Demokratisierung des Produktionsprozesses ausgehenden Bewegung ist, dass diese mittlerweile auch sehr stark auf die Transformation des Staates abzielt und damit über traditionelle ähnlich gartete Strategien deutlich hinaus weist.

In einem weiteren Artikel zu Brasilien wird von Irmi Salzer die Landlosenbewegung MST analysiert. Die Untersuchung dieses weithin bekannten alternativen Projektes, das einen wesentlichen Beitrag zur Erweiterung und Vertiefung der Demokratie in Brasilien geleistet hat, geht auf dessen Erfolge bezogen

auf gesellschaftliche Veränderung nur eher am Rande ein. Vielmehr steht in dieser kritischen Auseinandersetzung die Analyse der Widersprüche innerhalb der Landlosenbewegung und des Umgangs mit ihnen im Vordergrund. Dabei geht es etwa um das Verhältnis zwischen der Führung, die deutlich radikalere Vorstellung von Gesellschaftsveränderung hat und der Basis, aber auch um andere wichtige Widersprüche. Als besonders wichtig für die Bewegung und darüber hinaus sind die konkrete Benennung und der produktive Umgang mit den Widersprüchlichkeiten gesellschaftsverändernder Praxis zu sehen. Der Artikel ist damit ein wichtiger Beitrag zur Selbstreflexivität sozialer Bewegungen.

Barbara Nothegger zeigt am Beispiel alternativer Medien in Chiapas, wie im Kontext des Projektes der Zapatisten versucht wird, mit einem selbstbestimmten Radioprojekt im Alltag der Menschen alternative Kommunikationsmöglichkeiten zu etablieren. Dies ist für die Bewegung wichtig, können doch damit Diskussionen über demokratisierende und befreiende Praktiken vorangetrieben werden. Die Aneignung dieser Technik und der Umgang mit dem Medium als Teil eines emanzipatorischen Projektes werden vor dem Hintergrund anderer Erfahrungen mit alternativen Radios analysiert. Dabei zeigt sich, dass emanzipatorische Medienprojekte vor allem in engem Zusammenhang mit sozialen und politischen Bewegungen und innerhalb der Reichweite derselbigen ihre Wirkung entfalten und damit emanzipatorische Prozesse katalysieren können.

Franziska Herdin untersucht die alternativen gesellschaftlichen Transformationsprozesse in Venezuela. Bei diesem, heute weithin als eines der erfolgreichsten und vielversprechendsten emanzipatorischen Projekte gefeierten Prozess erscheint auf den ersten Blick die „klassische“ Strategie der gesellschaftlichen Veränderung durch „Eroberung der Staatsmacht“ vorzuliegen. Ein genaueres Hinsehen zeigt jedoch, dass es sich dabei wohl um eine wichtige, dennoch aber um eine verkürzte Sichtweise handelt. Denn beim *Bolivarianismo* geht es zwar auch darum, den Staat umzugestalten bzw. zu demokratisieren. Prozesse von Aneignung und radikalem Reformismus stellen jedoch einen weiteren wichtigen Eckpfeiler der Veränderungen dar. Damit zeigt sich in Venezuela eine ganze Breite von progressiven gesellschaftsverändernden Ansätzen. Diese Dynamik der Prozesse ist, wie im Artikel analysiert, u.a. deshalb möglich, weil Venezuela – im Unterschied zu vielen anderen Staaten in Lateinamerika – aufgrund spezifischer Gegebenheiten vergleichsweise geringeren extern beschränkenden Strukturen unterliegt.

Im abschließenden Artikel beschäftigt sich Alfredo Alejandro Gugliano mit alternativen Entwicklungen in Lateinamerika, im Rahmen derer die Staat-

lichkeit quasi von innen heraus transformiert wird. Konkret geht es um die Analyse der beiden prominenten Aushängeschilder für erfolgreiche progressive Veränderung auf lokalstaatlicher Ebene in Lateinamerika: Porto Alegre und Montevideo. Im Artikel wird aufgezeigt, was die Voraussetzung für derartige Projekte sind und welches emanzipatorische Potenzial allein auf dieser Ebene vorhanden ist, aber auch, wo die Grenzen für Veränderungen liegen.

Insgesamt zeigt sich mit den Beiträgen in dieser Ausgabe des Journals für Entwicklungspolitik, dass in unterschiedlichen Kontexten doch sehr verschiedene emanzipatorische Strategien praktiziert werden. In ihrer Unterschiedlichkeit haben diese gemein, dass sie auf Entwicklung als Freiheit abzielen. Neben dem Konzept der Aneignung ist insbesondere auch die Vorstellung eines radikalen Reformismus teils expliziter und oft impliziter Teil der alternativen Strategien. Die Reichweite und das progressive transformatorische Potenzial einzelner alternativer Ansätze kann – wie die einzelnen Beiträge verdeutlichen – nicht generell, sondern nur vor dem jeweiligen spezifischen strukturellen Hintergrund abgeschätzt werden. Ebenso zeigt sich auch, dass es spezifische Strukturen und Konjunkturen sind, die bestimmte Formen alternativer gesellschaftlicher Entwicklungen in Lateinamerika ermöglichen und entstehen lassen. Die neoliberale Krise in Lateinamerika stellt sich als ein ganz besonderer Nährboden für zahlreiche interessante und zum Teil sehr vielversprechende alternative Entwicklungen dar. Deren Zenit scheint jedoch noch lange nicht erreicht. Vielmehr weist die Verdichtung zahlreicher alternativer Projekte darauf hin, dass zukünftig noch wesentlich weitreichendere – allerdings heute noch kaum in ihren Konturen absehbare – alternative Entwicklungswege beschritten werden können.

Literatur

- Altvater, Elmar (2004): Die Globalisierung frisst ihre Kinder Oder Die Überwindung selbst verschuldeter Unmündigkeit durch Globalisierungskritik. Ein Resumée zweier Vorlesungen. http://www.attacberlin.de/fileadmin/sig/SIG-SN_Altvater_7_04.pdf, 2.9.2004.
- Boris, Dieter (1998): Soziale Bewegungen in Lateinamerika. Hamburg: VSA.
- Boris, Dieter (2003): Zur Revitalisierung sozialer Bewegungen im globalisierungskritischen Kontext: Das Beispiel Lateinamerika. In: Faschingeder, Gerald/Fischer, Karin/Jäger, Johannes/Strickner, Alexandra (Hg.): Bewegung macht Geschichte. Globale Perspektiven für Gesellschaftsveränderung. Wien: Mandelbaum, 121-134.
- Brand, Ulrich (2005): Den Staat als soziales Verhältnis denken. Nicos Poulantzas und die Reformulierung kritischer Internationaler Politischer Ökonomie. In: Brand,

- Ulrich (Hg.): Gegen-Hegemonie. Perspektiven globalisierungskritischer Strategien. Hamburg: VSA, 45-59.
- Burchardt, Hans-Jürgen (2001): Dezentralisierung und local governance. In: Journal für Entwicklungspolitik 17 (3-4), 329-351.
- Burchardt, Hans-Jürgen (2003): Die neue Armutsbekämpfung auf dem Prüfstand. In: Journal für Entwicklungspolitik 19 (2), 56-76.
- Cardoso, Fernando Henrique/Fallete, Enzo (1976): Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika. Frankfurt: Suhrkamp.
- Colectivo Situaciones (2003): Que se vayan todos! Krise und Widerstand in Argentinien. Berlin: Assoziation A.
- Coutinho, Carlos Nelson (2000): Contra a Corrente. Ensaios sobre democracia e socialismo. São Paulo: Cortez.
- Dagnino, Evelina (2002, Hg.): Sociedade Civil e Espaços Públicos no Brasil. São Paulo: Paz e Terra.
- Esser, Josef/Görg, Christoph/Hirsch, Joachim (1994): Von den „Krisen der Regulation“ zum „radikalen Reformismus“. Esser, Josef/Görg, Christoph/Hirsch, Joachim (Hg.): Politik, Institutionen und Staat. Zur Kritik der Regulationstheorie. Hamburg: VSA, 213-228.
- Evers, Tilman (1977): Bürgerliche Herrschaft in der Dritten Welt. Zur Theorie des Staates in unterentwickelten Gesellschaftsformationen. Köln/Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt.
- Fiehler, Fritz (1999): Sachlicher Zwang und persönliche Bevormundung. Die liberale Kritik am Wohlfahrtsstaat in den Programmschriften von Milton und Rose Friedman. In: PROKLA 115, 237-254.
- Fiori, José Luís (2001): 60 lições dos 90. Uma década de neoliberalismo. Rio de Janeiro: Record.
- Freire, Paulo (1984): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. (Manuskript 1968) Hamburg: Rowohlt.
- Giddens, Anthony (1984): The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration. Cambridge: Polity Press.
- Gill, Stephen (ed. 1993): Gramsci, historical materialism and international relations. Cambridge: Cambridge University Press.
- Görg, Christoph (2004): Enteignung oder Inwertsetzung. Zur Aktualität der „ursprünglichen Akkumulation“. In: Das Argument 257, 46 (5), 721-731.
- Gramsci, Antonio (1995): Philosophie der Praxis. Gefängnishefte 10 und 11. Berlin/Hamburg: Argument.
- Habermann, Friederike (2004): Aus der Not eine andere Welt. Gelebter Widerstand in Argentinien. Königstein: Helmer.
- Habermas, Jürgen (1990): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchung zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Mit einem Vorwort zur Neuauflage. (Erstauffl. 1968) Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1992): Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt: Suhrkamp.

- Harvey, David (2004): Der „neue“ Imperialismus: Akkumulation durch Enteignung. Hg. Christian Zeller: Die globale Enteignungsökonomie. Münster: Westfälisches Dampfboot. 183-216.
- Hirsch, Joachim (2002): Herrschaft, Hegemonie und politische Alternativen. Hamburg: VSA.
- Jäger, Johannes/Melinz, Gerhard/Zimmermann, Susan (Hg., 2001): Sozialpolitik in der Peripherie. Entwicklungsmuster und Wandel in Lateinamerika, Afrika, Asien und Osteuropa. Frankfurt/Wien: Brandes & Apsel/Südwind.
- Jäger, Johannes (2005): Ökonomie, Sozialpolitik und soziale Lage in Lateinamerika. In: Lateinamerika Analysen 10: 55-74.
- Journal für Entwicklungspolitik (2002): Neoliberalism at work: Netzwerke, Wissensproduktion und neue Eliten in der Peripherie. Journal für Entwicklungspolitik 17 (3).
- Journal für Entwicklungspolitik (2003): Neue internationale Armutsprogramme: Neoliberalismus mit menschlichem Gesicht? Journal für Entwicklungspolitik 19 (2).
- Journal für Entwicklungspolitik (2003a): Drei Jahrzehnte Neoliberalismus in Lateinamerika. Journal für Entwicklungspolitik 19 (3).
- Kaltmeier, Olaf/Kastner, Jens/Tuider, Elisabeth (Hg. 2004): Neoliberalismus – Autonomie – Widerstand. Soziale Bewegungen in Lateinamerika. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Keil, Roger (2002): »Common-Sense« Neoliberalism: Progressive Conservative Urbanism in Toronto, Canada. In: Antipode 34 (3), 578-601.
- Keil, Roger; Brenner, Neil (2003): Globalisierung, Stadt und Politik. In: Scharenberg, Albert; Schmidtke, Oliver (Hg.): Das Ende der Politik? Globalisierung und Strukturwandel des Politischen. Münster: Westfälisches Dampfboot, 254-276.
- Knoke, Irene (2003): Politische Partizipation als Allheilmittel? In: Journal für Entwicklungspolitik 19 (2), 77-89.
- Küblböck, Karin (2004): Privatisierung von öffentlichen Dienstleistungen in Entwicklungsländern. In: Kurswechsel 2004 (3), 7-18.
- Laurell, Asa Cristina (Hg. 1992): Estado y Políticas Sociales en el Neoliberalismo. México: Fundación Friedrich Ebert.
- Leubolt, Bernhard (2004): Wettbewerbshegemonie oder demokratische Öffentlichkeit? Zur Rolle der sozialen Bewegungen in Brasilien. In: Kaltmeier, Olaf/Kastner, Jens/Tuider, Elisabeth (Hg.): Neoliberalismus – Autonomie – Widerstand. Soziale Bewegungen in Lateinamerika. Münster: Westfälisches Dampfboot, 141-156.
- Marx, Karl (1972): Vorwort und Einleitung von „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“. (Erstausg. 1859) Peking: Verlag für fremdsprachige Literatur.
- Mayer, Margit (2003a): Das Potenzial des Regulationsansatzes für die Analyse städtischer Entwicklungen am Beispiel territorialer Anti-Armuts politik. In: Brand, Ulrich/Raza, Werner (Hg.): Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes. Münster: Westfälisches Dampfboot, 265-280.

- Mayer, Margit (2003b): The Onward Sweep of Social Capital: Causes and Consequences for Understanding Cities, Communities and Urban Movements. In: *IJURR* 27 (1), 110-132.
- Novy, Andreas (2000): Unmasking Globalisation: From Rhetoric to Political Economy – The Case of Brazil. In: *The Cambridge Review of International Affairs* 14 (2), 290-307.
- Novy, Andreas (2002): Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderungen in der Eien Welt. Frankfurt/ Wien: Brandes & Apsel/Südwind.
- Pelizzari, Alessandro (2003): Jenseits von Privatisierungspolitik: Perspektiven gesellschaftlicher Aneignung. In: *Kurswechsel* 2003 (1), 61-70.
- Petras, James (2003): The New Development Politics. The Age of Empire Building and New Social Movements. Hants/ Burlington: Ashgate.
- Petras, James/Veltmeyer, Henry (2003): Globalization Unmasked. Imperialism in the 21st Century. 3. Aufl. (Erstaufl. 2001). Halifax/New York: Fernwood/Zed.
- Petras, James/Veltmeyer, Henry (2004): System in Crisis. The Dynamics of Free Market Capitalism. Halifax/New York: Fernwood/Zed.
- Poulantzas, Nicos (1980): Politische Macht und gesellschaftliche Klassen. Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt.
- Poulantzas, Nicos (2002): Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Etatismus. Neuauf. mit einer Einleitung von Alex Demirovic, Joachim Hirsch und Bob Jessop (1. frz. Aufl. 1978). Hamburg: VSA.
- Ronneberger, Klaus (2002): Contours and Convolutions of Everydayness: On the Reception of Henri Lefebvre in the Federal Republic of Germany. In: *Capitalism Nature Socialism* 13 (2), 42-57.
- Sader, Emir/Gentili, Pablo (1999): Pós-neoliberalismo II. Que Estado para que democracia? Petrópolis: Vozes.
- Salazar, Gabriel (2003): Historia de la acumulación capitalista en Chile. Santiago de Chile: Lom.
- Schild, Verónica (2004): Die Freiheit der Frauen und gesellschaftlicher Fortschritt. Feministinnen, der Staat und die Armen bei der Schaffung neoliberaler Gouvernementalität. In: Kaltmeier, Olaf/Kastner, Jens/Tuider, Elisabeth (Hg.): *Neoliberalismus – Autonomie – Widerstand. Soziale Bewegungen in Lateinamerika*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 82-100.
- Schui, Herbert (2003): Was eigentlich ist Neoliberalismus. In: *Journal für Entwicklungspolitik*, 19 (3), 19-34.
- Schwank, Oliver (2003): Staat, Markt und Demokratisierung im Entwicklungsprozess: Zur Neuorientierung der Weltbankpolitik in den 1990er Jahren. In: *JEP* 19 (3), 52-68.
- Sen, Amartya (2003): Ökonomie für den Menschen. Wege zu Solidarität und Gerechtigkeit in der Marktwirtschaft. 2. Aufl. (nach der engl. Erstausgabe 1999). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Soares, Laura Tavares (2003): O desastre social. Rio de Janeiro: Record.

- Stützle, Ingo/Dyk, Silke van (2004): Alles umsonst? Linke Politik und Potenziale von Aneignungspraxen. http://www.rosalux.de/cms/fileadmin/wgdw_uploads/Stuetzle-Dyk-Aneignung1x.pdf, 30.5.2005.
- Vögel, Monika/Obrovsky, Michael (2003): Nationale Armutsbekämpfungsstrategien – Fall oder Falle für NGOs. In: *Journal für Entwicklungspolitik* 19 (2), 90-104.
- Zeller, Christian (2004a): Ein neuer Kapitalismus und ein neuer Imperialismus?. In: ders. (Hg.): *Die globale Enteignungsökonomie*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 61-125.
- Zeller, Christian (2004b): Zur gesellschaftlichen Aneignung. In: ders. (Hg.): *Die globale Enteignungsökonomie*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 295-313.

Abstracts

Die Mechanismen, Formen und Auswirkungen neoliberaler Umstrukturierungen in Lateinamerika wurden in den letzten Jahren vielfach behandelt. Dennoch zeigen sich in diesem Kontext auch zahlreiche alternative Entwicklungen im und zum Neoliberalismus. Der Artikel gibt einen konzeptionellen Überblick, wie progressive bzw. alternative gesellschaftsverändernde Projekte zu fassen sind und stellt dabei insbesondere auf die Konzepte Entwicklung als Freiheit, Aneignung und radikaler Reformismus ab. Überdies wird ein grober Rahmen entworfen, der es erlaubt, das Veränderungspotenzial von Ansätzen zu alternativen Entwicklungen vor dem Hintergrund unterschiedlicher und sich wandelnder struktureller Bedingungen zu reflektieren.

The mechanisms, forms and effects of neo-liberal restructuring in Latin America have been frequently discussed in the past years. Nevertheless, numerous alternative developments within and to neo-liberalism are taking place. This paper provides a conceptual overview about how progressive alternative societal projects are to be understood. In so doing, the paper focuses particularly on the concepts of development as freedom, appropriation and radical reformism. Furthermore, a framework is lined out which allows to analyze the transformational power of different approaches to alternative developments before the background of different and changing structural conditions.

MARKUS AUINGER, JOHANNES JÄGER, BETTINA KÖHLER,
BERNHARD LEUBOLT, BARBARA NOTHEGGER